

Lovis-Corinth-Preis 2016

DANIEL SPOERRI

Das offene Kunstwerk

Herausgegeben vom
Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg

Wienand



Inhalt

	6	Leihgeber
	8	Vorwort
	10	Das offene Kunstwerk – ein Prolog
Gerhard Leistner	14	„... und einmal gab ich ihm auch einen Kuss auf seine Wattelippen – pfui Teufel!“ Ein nicht alltägliches Interview mit Daniel Spoerri
Antonio d’Avossa	26	Daniel Spoerri und das Leben, das uns immer wieder überrascht
Tex Rubinowitz	32	Der Zöllner der Lücken
Gerhard Leistner	36	Kommentierter Themenkatalog mit ausgewählten Werken
	138	Verzeichnis der ausgestellten Werke
	146	Biografie
	150	Bibliografie
	154	Autoren
	156	Fotonachweis
	158	Der Lovis-Corinth-Preis
	160	Impressum



„... und einmal gab ich ihm auch einen Kuss auf seine Wattleippen – pfui Teufel!“

Ein nicht alltägliches Interview
von Gerhard Leistner mit Daniel Spoerri

Herr Spoerri, der Preis, der Ihnen im Herbst 2016 in Regensburg überreicht wird, ist benannt nach dem deutschen Impressionisten und Ausnahmekünstler Lovis Corinth. Was bedeutet für Sie Corinth, der Kunst und Leben als kongeniale Einheit begriff, überdies eine Devise der Nachkriegsavantgarde, nach der Sie Ihr künstlerisches Wirken seit über 50 Jahren ausrichten?

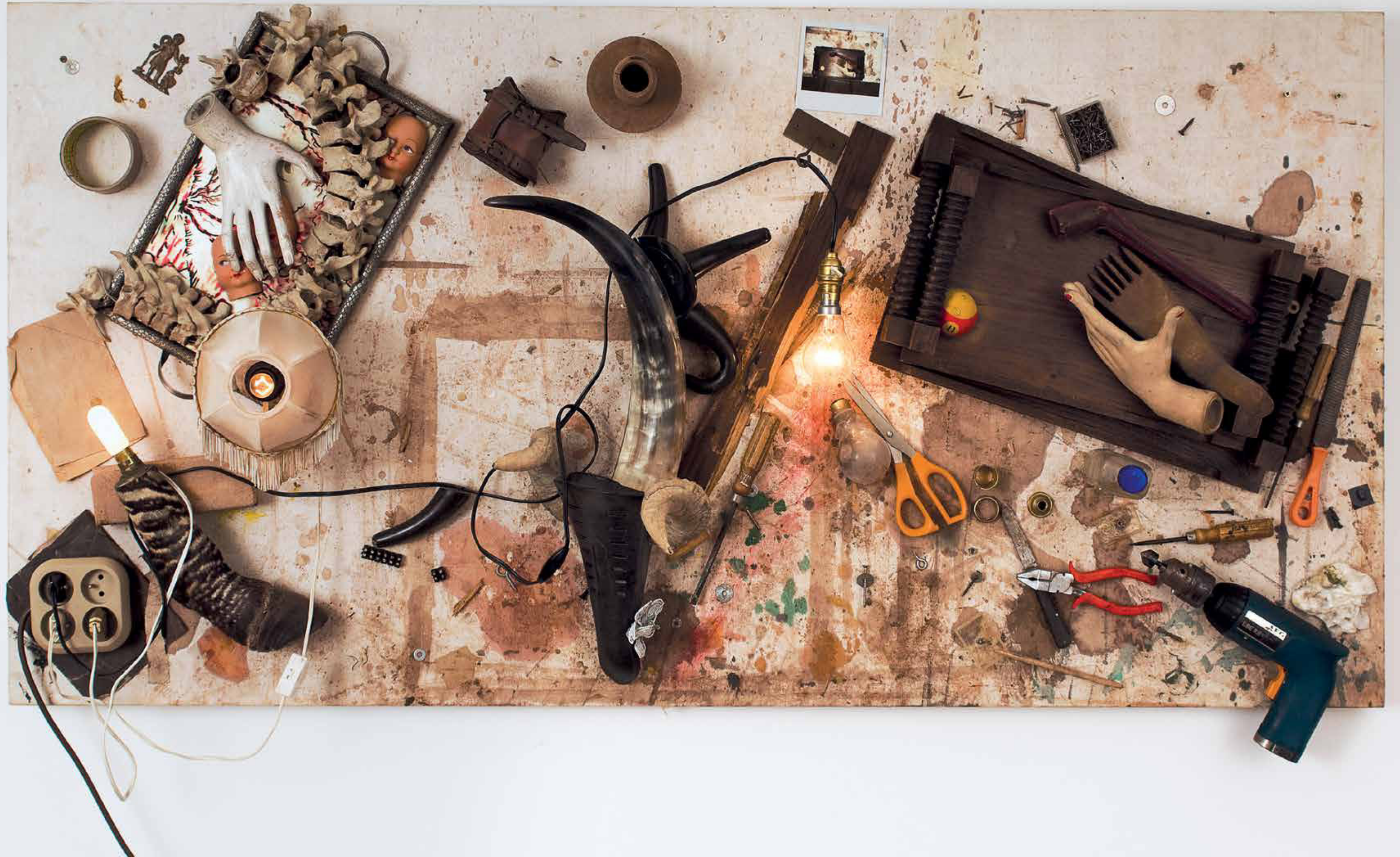
Da kann ich nur mit meinem Freund Robert Filliou antworten: „Art is what makes life more interesting than art“ – zu Deutsch „Kunst ist, was das Leben interessanter macht als Kunst“.

Keinem geringeren Künstler als Joseph Beuys ist es gelungen, das Verständnis von Kunst radikal in den gesellschaftlichen Raum zu erweitern. Hinterließ eigentlich Beuys, den Sie aus Düsseldorfer Zeiten gut kannten und dessen Eat-Art-Objekte Sie auch in Ihrer Galerie ausstellten, mit seinem fundamentalen Versuch, Kunst, Leben und Politik zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse zu verschränken, bei Ihnen einen bleibenden Eindruck?

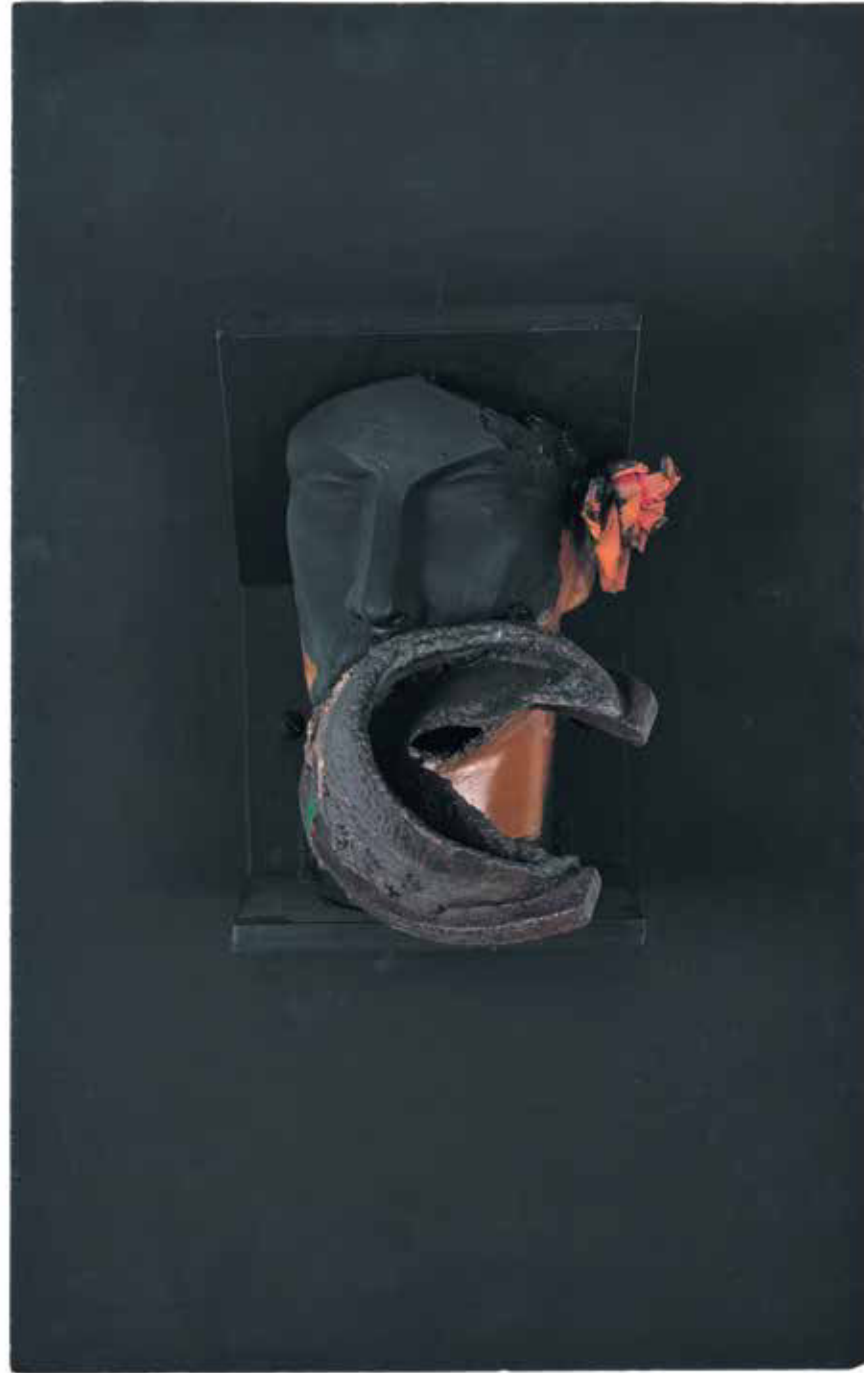
Zu Beuys fällt mir eine schöne Anekdote ein: In einer Ausstellung, ich glaube es war in Kassel, war sein Werk *Ich kenne kein Weekend* (1980) ausgestellt. Es handelte sich um einen Koffer, in dem zwei Objekte nebeneinanderliegen: Ein kleines Buch, der Reclam-Klassiker, die *Kritik der reinen Vernunft* von Immanuel Kant, und daneben ein Fläschchen mit ebenso gelbem Etikett Maggi-Würze mit dem Slogan „Das gewisse Tröpfchen Etwas“. – Vor mir stand ein Besucherpärchen, und die Frau fragte: „Was soll dieses Maggi-Fläschchen?!“ Sie sprach dabei das Wort „Maggiie“ süddeutsch langsam und gedehnt aus, sodass mir plötzlich ein Licht aufging: Die „Kritik der reinen Vernunft“ ist das Tröpfchen „Magie“, ohne das es keinen Glauben und keinen Gott gibt. Um aber die Atheisten wie mich zu beruhigen: Im Italienischen ist „Maggi“ ein Eigenname wie Beuys und Spoerri und wird „Madschi“ ausgesprochen, was wiederum nebenbei beweist, dass Jupp Beuys ein hundertprozentig deutscher Künstler war.

Trotz Ihrer zutiefst unterschiedlichen künstlerischen und gesellschaftspolitischen Standpunkte hatten Joseph Beuys und Andy Warhol nach ihrem ersten Treffen in Düsseldorf 1979 sofort einen Draht zueinander. Denn auch der Pop-Art-Erfinder hob die Trennung zwischen Kunst und Leben auf und machte das Alltägliche zum Sinnbildlichen. Kamen Sie eigentlich 1964 bei Ihrem Aufenthalt in New York mit Warhols experimenteller „Factory“ in Berührung?

Zu meiner Ausstellung *Eaten by ... 33 variations on a meal*, zu der ich Künstler einlud, an gleich großen, gleich gedeckten Tischen zu essen, um eine Pseudountersuchung über das unterschiedliche Essverhalten anzustellen, waren unter vielen anderen auch Marcel Duchamp, Arman, Roy Lichtenstein, William Copley und natürlich Andy Warhol eingeladen. Für Letzteren veranstaltete ich ein spezielles Essen in der Wohnung von Dorothy Podber mit ihrer großen Dänischen Dogge und sechs oder sieben Männern. Warhol hielt den gesamten Abend in einem Film fest, mit einer fixierten Kamera, aus einer einzigen Position. Dieses Filmdokument wollte er zu meiner Vernissage vorführen, aber da er von Allan Stone 100 Dollar verlangte, die dieser nicht zahlen wollte, blieb der Film ungezeigt und ist bis heute verschollen. Aber – damit ich dies nicht vergesse zu erzählen – ein andermal begegnete ich Andy in seiner Factory, wo er gar nicht so oft anzutreffen war, obwohl sie Tag und Nacht geöffnet hatte. Er signierte gerade eine ganze Kiste Campbell's-Tomato-Soup-Büchsen, damals sein Markenzeichen, und er fragte mich, ob ich auch eine Dose wolle. Als ich bejahte, signierte er sie nicht nur, sondern kritzelte blind, ohne hinzusehen, auf der Dose herum, während wir sprachen. Als ich fragte: „Why are you doing that?“, antwortete er wörtlich: „So that you have more drawing“. Übrigens: Wenn man ihm die Hand gab, war es, als würde man in Watte greifen; und einmal gab ich ihm auch einen Kuss auf seine Wattleippen – pfui Teufel!







49 *Maul- und Klauenseuche oder das Maul stopfen*, 1965, Holz, Kunststoff, Gips und Papier, MUMOK, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, ehemals Sammlung Hahn, Köln

50 *Ça crève les yeux que c'est Rose*, 1966, Gipsmaske der „Unbekannten aus der Seine“ und Schere, auf Holztafel montiert, MUMOK, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, ehemals Sammlung Hahn, Köln



